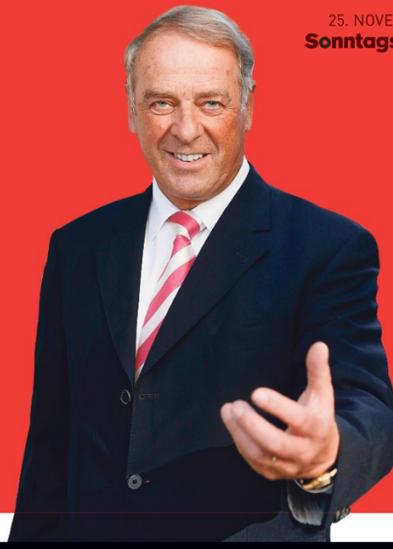


MAJD N.
Warum der Gymnasiast
im Gefängnis landete
SEITE 29

ADOLF OGI
Warum der Alt-Bundesrat
Nein zur EU sagt
SEITE 21



Rechsteiner Seite 26
Der Gewerkschafter
glaubt an die AHV

Lewinsky Seite 26
Der Schriftsteller glaubt
den Journalisten nicht

Tchoumitcheva Seite 27
Das Model glaubt vor
allem an sich selbst

17

Keine Fahnenflucht

20 Jahre nach der EWR-Abstimmung: Noch nie war die Zustimmung zum EWR und zur EU so gering wie heute

VON REZA RAFI, DENIS VON BURG
UND SIMON BÄRTSCHI

Der kurze Artikel im «Blick» vom 14. Mai 1990 tönt wie eine erste Vorahnung. Dass der SVP-Nationalrat und Exportunternehmer Christoph Blocher den Beitritt zur damaligen EG, ja sogar die Mitgliedschaft im EWR offen ablehnt, «mutet merkwürdig» an, schreibt der Autor mit ungläubigem Unterton. Diese «nicht leicht zu verstehende Haltung» zeige offenbar einzig, dass der Mann aus Herrliberg «nicht auf Stimmenfang» aus sei. Es ist, als ob sich ein Politiker soeben für die Straffreiheit von Mord und Totschlag ausgesprochen hätte.

935 Tage später ist alles anders. Am 6. Dezember 1992 bodigt Blocher zusammen mit dem damaligen FDP-Nationalrat und vormaligen Arbeitgeberdirektor Otto Fischer den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum. Mit einem 50,3-Prozent-Anteil sagt das Volk an der Urne Nein, bei einer rekordhohen Stim-

Schweiz und Europa: Die grosse Umfrage

Sind Sie für einen Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union? Befürworten Sie einen Anschluss unseres Landes an den Europäischen Wirtschaftsraum EWR? Keine andere Frage der Schweizer Politik wurde in den letzten Jahren hierzulande so kontrovers diskutiert.

Die zwei Fragen hat das Forschungsinstitut Isopublic seit dem EWR-Nein vom 6. Dezember 1992 seither mehrmals jährlich einer repräsentativen Zahl von Schweizerinnen und Schweizern gestellt – in Form persönlicher Interviews bei den Befragten zu Hause. Auskunft gegeben haben Leute im Alter zwischen 18 und 74 Jahren. Insgesamt wurden auf diese Weise 283 622 Interviews durchgeführt. Im Schnitt waren es gut 14 000 Gespräche pro Jahr. Aus den Daten der Befragungen ist eine Zahlenreihe entstanden, die das Schweizer Europa-Gefühl wiedergibt. Die SonntagsZeitung und «Le Matin Dimanche» publizieren heute diese exklusive Umfrage (Grafik siehe nächste Doppelseite). Für die Jahre der Perioden 1993–1997 sowie 1998–2003 sind Mittelwerte angegeben. Ab 2008 handelt es sich um Quartalswerte, um genauer auf die Entwicklung dieser Jahre eingehen zu können. Dank der kontinuierlichen und stets nach denselben Kriterien ablaufenden Befragung sind erstmals Aussagen über einen längeren Zeitraum möglich.

SIMON BÄRTSCHI



beteiligung von 78,73 Prozent. Das Gespann Blocher/Fischer hat an jenem Sonntag, der übernächste Woche genau 20 Jahre her ist, die gesamte wirtschaftliche und politische Elite im Land gedemütigt. Mit langen Gesichtern traten noch am selben Nachmittag die drei Bundesräte René Felber, Arnold Koller und Jean-Pascal Delamuraz in Bern vor die internationale Presse. Die Landesregierung bedauerte, dass die Schweiz «mit der politischen Tradition der Annäherung an Europa bricht», sagte Felber. Delamuraz sprach von einem «schwarzen Tag für die Jugend».

Das Verdikt ist eine Zäsur in der Schweizer Geschichte, die bis heute auf die politische Landschaft und die gesellschaftlichen Koordinaten wirkt. Für die kleine rechtsbürgerliche SVP begann der Aufstieg zur grössten politischen Partei im Land. Bürgerliche und Sozialdemokraten ringen seither um ihre europapolitische Identität. 1992 setzte ausserdem jene Abfolge von Verträgen mit Brüssel ein, für die der Begriff «Bilateralismus» geprägt wurde. Die politische Öffentlichkeit rief sich in den letzten zwanzig Jahren an einzelnen Abkommen in den Bereichen Migration oder Steuerpolitik, die es bei einer EWR-Mitgliedschaft in dieser Form nicht gegeben hätte. Gegenüber der SonntagsZeitung nennt Blocher die Vorlage «die wichtigste Abstimmung des letzten Jahrhunderts» (siehe Interview).

Vertrauen in Europa ist dramatisch gesunken

Heute steht Europa in der Gunst der Schweizer Bevölkerung miserabel da. Gerade noch 11,5 Prozent sprechen sich für eine Schweizer EU-Mitgliedschaft aus. 31,8 Prozent, also nicht einmal ein Drittel, wünschen sich einen Beitritt der Schweiz in den EWR. Zum Vergleich: Um die Jahrtausendwende bewegte sich die Zustimmungskurve für die EU um 34 Prozent und für den EWR um 50 Prozent. So unpopulär wie 2012 war Europa hierzulande noch nie.

«Das Ergebnis erstaunt mich nicht», sagt Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey; ein EWR-Beitritt rufe Befürchtungen um den Fortbestand der eigenen schweizerischen Institutionen hervor. Die Sozialdemokratin Calmy-Rey war von 2003 bis 2011 Vorsteherin des Ausdepartements und kennt das Europa-Dossier bestens. Sie sagt, es fehle schlicht das Vertrauen der Bevölkerung, dass zentrale Schweizer Eigenschaften wie der Föderalismus, die halbdi- rekte Demokratie oder die Neu-